

Max Weber und der Geist des Marxismus? Der „Historische Materialismus“ in Webers Werk

Marcus Dietrich

Kerngebiet: Wirtschafts- und Sozialgeschichte

eingereicht bei: Reinhard Nießner, MA

eingereicht im: WiSe 2019/20

Rubrik: Proseminar-Arbeit

Abstract

Max Weber and the spirit of Marxism? “Historical Materialism” in Weber’s work

Max Weber's methodological and historical approaches are often seen as a refutation of Karl Marx's epistemological and socio-economic theories. However, Weber developed his theories several decades after Marx, and the following paper discusses the question of whether there are traces of Marx's work in two of Weber's most influential publications. The aim is to show that there are lines of argumentation in both his methodological framework and his historical analysis that point to a certain, albeit subtle, influence that Karl Marx's theory of "historical materialism" exerted on Weber.

1. Einleitung

Max Weber (1864–1920) und Karl Marx (1818–1883) gaben beide eine „kritische Analyse des gegenwärtigen Menschen der bürgerlichen Gesellschaft am Leitfaden der bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaft“¹. Karl Löwith argumentierte mit dieser Aussage, dass es bei den wissenschaftlich-analytischen Bestrebungen von Weber und Marx der Mensch sei, der den eigentlichen Mittelpunkt darstelle, um die sozialen Strukturen und wirtschaftliche Ordnung der Gesellschaften zu erklären. Angetrieben von den transformatorischen Kräften des Kapitalismus im 19. Jahrhundert beschäftigten sich die

1 Karl Löwith, Max Weber und Karl Marx, in: Karl Löwith (Hrsg.), *Gesammelte Abhandlungen. Zur Kritik der geschichtlichen Existenz*, Stuttgart 1960, S. 1–67, hier S. 7.

beiden Denker gleichermaßen mit der Frage nach dem „menschlichen Schicksal der gegenwärtigen Menschenwelt“.²

Die Verwandtschaft des fundamentalen Forschungsmotivs verhindert jedoch nicht, dass bei einem Aufeinandertreffen der inhaltlichen und methodologischen Konzeptionen erhebliche Differenzen im Denken von Weber und Marx sichtbar werden. Während Marx die Ursprünge der kapitalistischen Phänomene auf die ökonomische Basis, also die materiellen Verhältnisse zurückführte und meinte, es sei „nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein“ bestimme,³ suchte Weber dagegen die gesellschaftlich-kapitalistischen Umwälzungen anhand religiös-ideeller Motive in der calvinistischen Ethik zu erklären.⁴ Er kehrte somit Marx' Ansatz um und gab dem Bewusstsein den Vorzug vor dem menschlichen Sein.⁵ Er diagnostizierte eine universelle „Rationalisierung“ der modernen Gesellschaft und ein „stahlhartes Gehäuse“ der Verkehrung der Zweck-Mittel Verhältnisse.⁶ Marx sprach hingegen von der „entfremdeten“ Arbeit in der bürgerlichen Ökonomie und rekurrierte auf die Hegelsche Dialektik, um die realen sozio-ökonomischen Verhältnisse zu erklären.⁷ Er attestierte diesen aber eine Umwälzbarkeit und bot somit – im Gegensatz zu Weber – auch eine „Therapie“ der Verhältnisse im damaligen Kapitalismus an.⁸

Die konträren Erklärungsmuster beschränken sich nicht auf die rein inhaltlichen Ausführungen, sondern sind mitunter in den erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Grundpositionen selbst verankert, die unter anderem auf den oppositären Vorstellungen von dem beruhen, was für die beiden Soziologen Objektivität im wissenschaftlichen Erkenntnisprozess eigentlich konstituierte.⁹ Folglich stand Weber sowohl bei methodologischen Fragen als auch bei historisch-theoretischen Ansätzen grundsätzlich in Opposition zum Marxismus.¹⁰ Zeitlich gesehen jedoch formulierte Marx seine Thesen einige Jahrzehnte vor Weber und das ambivalente Verhältnis in den Theorien der beiden Denker – die gemeinsame Ausgangslage und ihre unterschiedlichen Schlussfolgerungen sowie die daraus gezogenen Implikationen für die Gesellschaft – evoziert demnach die Frage nach dem Einfluss, den Marx auf Weber hatte, und inwieweit sich seine Theorien tatsächlich von jenen von Marx abgrenzten. Die zugrunde liegende Forschungsfrage dieser Arbeit lautet folglich: Inwieweit sind Max Webers Arbeiten explizit und implizit von den methodologischen Ansätzen und den historischen Theorien von Karl Marx beeinflusst? Vorab sei die These formuliert, dass sich in Webers Werken so-

2 Löwith, *Abhandlungen*, S. 3.

3 Karl Marx, *Zur Kritik der politischen Ökonomie*, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.), *MEW Karl Marx und Friedrich Engels Januar 1859–Februar 1860*, Bd. 13, Berlin 1968, S. 3–160, hier S. 9.

4 Max Weber, *Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus*, hrsg. v. Klaus Lichtblau/Johannes Weiß, Wiesbaden 2016, S. 27–230.

5 Jürgen Kocka, *Karl Marx und Max Weber im Vergleich. Sozialwissenschaften zwischen Dogmatismus und Dezisionismus*, in: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), *Geschichte der Ökonomie*, Köln 1973, S. 54–84, hier S. 56.

6 Weber, *Ethik*, S. 165–171.

7 Karl Marx, *Der Produktionsprozeß des Kapitals*, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.), *MEW Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie Erster Band*, Bd. 23, Berlin 1968, S. 47–802, hier S. 595–596.

8 Löwith, *Abhandlungen*, S. 7.

9 Ebd., S. 54.

10 Eric Hobsbawm, *Weber und Marx. Ein Kommentar*, in: Jürgen Kocka (Hrsg.), *Max Weber, der Historiker (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 73)*, Göttingen 1986, S. 84–89, hier S. 84.

wohl auf methodologischer Ebene als auch bei inhaltlich-historischen Ansätzen marxistische Positionen und Momente erkennen lassen und dass, obwohl Weber grundsätzlich in Opposition zu Marx stand, dieser von dessen Schriften beeinflusst war.

2. Ansatz und der Historische Materialismus

Um diese These adäquat verfolgen zu können, ist es erforderlich, anhand von Primärquellen von Max Weber – hier in erster Linie des Werkes „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“¹¹ und des Aufsatzes „Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“¹² – die inhaltlichen und methodologischen Konzepte auf Überschneidungen sowie Gemeinsamkeiten mit Marx’ Werk hin zu untersuchen. Dabei gilt es zu beachten, dass sich Weber selten explizit auf die Schriften von Marx berief und bei seinen rezeptiven Ansatzpunkten meist die reduktionistische zeitgenössische Interpretation der marxistischen Werke kritisierte, die aber selbst keine adäquate Wiedergabe der originalen marxistischen Positionen war.¹³ Diese mangelhaften und ungenauen Rezeptionen der Theorien von Karl Marx sind unter dem Begriff „Vulgärmarxismus“ zusammengefasst worden.¹⁴ Weiters formulierte Marx, zumindest aus methodologischer Sichtweise, keine vollständigen Positionen, sondern skizzierte lediglich einige Ansätze.¹⁵

Karl Marx’ analytische Bestrebungen stützen sich auf die von Hegel formulierte „dialektische Methode“. Während bei Hegel noch das Ideelle das Reale konstituierte und somit der Fortschritt des menschlichen Bewusstseins die gesellschaftlichen Verhältnisse determinierte und gleichermaßen den historischen Prozess vorantrieb, betonte Marx, es sei „umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle“¹⁶. Somit wurde bei ihm das Geistige, das er als „Überbau“ bezeichnete, zu einer Reproduktion der „Basis“, der realen und konkreten materiellen Verhältnisse. Er konstatierte, dass „[d]ie Produktionsweise des materiellen Lebens [...] den sozialen politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt [bedingt]“¹⁷. Jedoch verstand er den Überbau nicht als monokausal von der Basis bestimmt, sondern sprach stattdessen von einer „Korrespondenz“ und lässt damit dem geistigen Überbau gewisse Spielräume zur Selbstbestimmung oder gesteht diesem Einflussmöglichkeiten auf

11 Weber, Ethik, S. 27–230.

12 Max Weber, Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: Max Weber (Hrsg.), Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. v. Johannes Winkelmann, Tübingen 1988, S. 146–214.

13 Einer der expliziten Ansatzpunkte findet sich bei der Klassenauffassung Webers. Diese Thematik ist teilweise von Mommsen untersucht worden und würde sich für weitere Arbeiten anbieten: Wolfgang Mommsen, Max Weber. Gesellschaft, Politik und Geschichte, Frankfurt am Main 1974.

14 Eric Hobsbawm, Karl Marx’ Beitrag zur Geschichtsschreibung, in: Hans Michael Baumgartner/Jörn Rüsen (Hrsg.), Seminar. Geschichte und Theorie, Frankfurt am Main 1976, S. 139–161.

15 Kocka, Sozialwissenschaften, S. 55. Webers methodologische Ansätze sind in den „Gesammelten Aufsätzen zur Wissenschaftslehre“ zusammengetragen worden, bleiben aber – ähnlich wie bei Marx – in ihrer Ausarbeitung trotzdem nur fragmentarisch: Dirk Kaesler, Max Weber. Eine Einführung in Leben, Werk und Wirkung, Frankfurt am Main 2014, S. 235.

16 Karl Marx, Nachwort zur zweiten Auflage, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.), MEW Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie Erster Band, Bd. 23, Berlin 1968, S. 25–28, hier S. 27.

17 Marx, Kritik, S. 8–9.

die ökonomische Basis zu.¹⁸ Die Produktionsweise im Kontext einer gesellschaftlichen Formation¹⁹ setze sich dabei aus der Beziehung zwischen „Produktivkräften“ in der Basis und den durch diese mitkonstituierten „Produktionsverhältnisse“ zusammen, wobei die „materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, [...] den Eigentumsverhältnissen, [geraten]“²⁰. Dieser Widerspruch manifestiere sich im Klassenkampf und ende mit einer Revolution, der Zerrüttung der alten Klassenverhältnisse, die sich nun neu ordnen würden. Somit beginne ein neuer Klassenkonflikt. Die hier lediglich skizzenhaft dargelegten Erklärungen zum sozialen Wandel im Werk von Karl Marx lassen sich unter dem von Friedrich Engels geprägten Theoriebegriff des „Historischen Materialismus“ zusammenfassen.²¹ Wenn im folgenden Abschnitt Webers Arbeiten auf den Einfluss von Karl Marx untersucht werden, so wird in erster Linie auf diese Theorie oder eine ihrer Auslegungen Bezug genommen.

3. Max Webers Wissenschaftslehre in „Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“²²

3.1 *Wirklichkeit und Erkenntnis bei Weber in Abgrenzung zu Marx*

Für Max Weber war die Suche nach der „Objektivität“ in sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis nur mittels der Herangehensweise eines partiellen Ansatzes möglich. Dies resultiert aus dem Wirklichkeitsverständnis von Weber, das Kocka als „heterogenes Kontinuum“²³ bezeichnet und das sich unter Anlehnung an Heinrich Rickert²⁴ (1863–1936) durch eine unüberschaubar große Anzahl an Kausal- und Wertbeziehungen manifestiert. Die Wirklichkeit, also die Matrix dieser Strukturen und Beziehungen, die für Weber wie ein „endlos[er] [...] Strom des unermeßlichen Geschehens“²⁵ anmutete, wirkt in seinem Gesamtbild zwar chaotisch, besteht aber aus kleinen, kausal strukturierten Elementen und ist somit zumindest – gleichzeitig aber auch ausschließ-

18 Heinz-Jürgen Niedenzu, *Materialistische Gesellschaftstheorie: Karl Marx*, in: Julius Morel/Eva Bauer/Tamas Meleghy u. a. (Hrsg.), *Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter*, Oldenburg 2007, S. 90–115, hier S. 100–102.

19 Die zeitgenössische Gesellschaft, die Marx zu analysieren bestrebt war, bezeichnete er als kapitalistisch-bürgerliche Gesellschaft, die sich aus Produktionsmittelbesitzern (Bourgeoisie) und freien Lohnarbeitern (Proletariat) zusammensetzte. In seiner Geschichtsauffassung gab es jedoch noch weitere vorhergehende Gesellschaftsformen, wie die antike Gesellschaft (Freie und Sklaven) oder die feudale Gesellschaft (Feudalherren und Leibeigene). Es sei angemerkt, dass er die vorhergehenden Gesellschaften gemäß seiner dialektischen Auffassung ebenfalls in zwei Klassengesellschaften teilte. Der Zyklus aus Klassenkampf und Revolution endet, nach Ansicht von Marx, mit der proletarischen Revolution und der Errichtung einer klassenlosen Gesellschaft, dem Kommunismus: Ebd., S. 98.

20 Marx, *Kritik*, S. 9.

21 Ralf Dahrendorf, *Karl Marx (1818–1883)*, in: Dirk Kaesler (Hrsg.), *Klassiker der Soziologie. Von Auguste Comte bis Norbert Elias*, Bd. 1, München 1999, S. 62–63.

22 Der Aufsatz erschien erstmals bei der Übergabe des „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ an Max Weber, Werner Sombart und Edgar Jaffé: *Weber, „Objektivität“*, S. 146.

23 Jürgen Kocka (*1941) ist Sozialhistoriker und beschäftigt sich unter anderem mit den methodologischen Gemeinsamkeiten und Unterschieden bei Weber und Marx.

24 Heinrich Rickert (1863–1936) war deutscher Philosoph der Strömung des Neukantianismus und Vertreter der Wertphilosophie.

25 Weber, „Objektivität“, S. 184.

lich – partiell untersuchbar. Ausgehend von diesem Standpunkt entwickelte Max Weber ein heuristisches Instrument zur Systematisierung der zu untersuchenden empirischen Wirklichkeit, den „Idealtypus“²⁶. In diesem Sinne nimmt sich die forschende Person einem Teilbereich der Elemente innerhalb des heterogenen Kontinuums an, den sie für die Erklärung gewisser gesellschaftlicher oder kultureller Prozesse am relevantesten erachtet, und konstruiert einen diesen Elementen zurechenbaren erdachten idealen Verlauf. Der damit entwickelte Idealtypus ist somit aber per Konstruktion ein Gedankenbild und bietet keine substanzielle Einsicht in den „eigentlichen Sinn“ oder die objektive Wirklichkeit der Geschichte.²⁷

Marx' Verständnis der untersuchbaren Wirklichkeit positioniert sich konträr zu dem von Weber postulierten Ansatz. Während für Weber Objektivität nur partiell und auf der methodologischen Ebene erreichbar war, ging Marx von einer „historischen Totalität“ aus, die es zu untersuchen gilt und in der das „Ganze nirgends so zu finden ist wie in seinen Teilen“²⁸. Um dieses „Totale“ zu verstehen, müsse die reale Gesellschaft, das Konkrete, als Ausgangspunkt genommen werden, um von dort aus die einzelnen Elemente und Teile des Totalen zu untersuchen. Von den kleinen Elementen müsse abschließend wieder der Weg zurückverfolgt werden, um am Ende beim Ursprung, der Gesellschaft, anzukommen.²⁹ Weber und Marx vertraten in den erkenntnistheoretischen Konzeptionen den gleichen Ausgangspunkt, nämlich eine chaotische und nicht bestimmbare Realität. Gleichmaßen begaben sich beide auf die Suche nach dem Partiellen, den kleinen Elementen, die in sich strukturiert sind und Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen werden können. Während sich Weber aber der chaotischen Wirklichkeitsvorstellung ergab und an der Untersuchung der kleinen Strukturen festhielt, dachte Marx, die Reise zurück zum Ursprung, der realen Gesellschaft, offenbare eine nun nicht mehr undurchsichtige und chaotische Realität, sondern gegenteilig eine erkennbare und reiche Totalität.

3.2 *Marxistische Momente in Webers methodologischen Konzeptionen*

Die Konzeption des Idealtypus zeigt, dass für Weber historische Untersuchungen nur partiell und objektiv lediglich auf einer methodologischen Ebene durchführbar sind. Generell gültige Gesetze zur Erklärung geschichtlicher Prozesse gilt es strikt abzulehnen. Er kritisierte in diesem Zusammenhang „[d]ie sogenannte ‚materialistische Geschichtsauffassung‘ [die] als ‚Weltanschauung‘ oder als Generalnenner kausaler Erklärung der historischen Wirklichkeit [...] auf das Bestimmteste abzulehnen [ist]“³⁰. Und weiters:

„Wenn nach einer Periode grenzenloser Ueberschätzung heute beinahe die Gefahr besteht, daß sie [die materialistische Geschichtsauffassung] in ihrer

26 Kaesler, Werk, S. 242–247.

27 Ebd., S. 246.

28 Kocka, Sozialwissenschaften, S. 65.

29 Ebd., S. 64.

30 Weber, „Objektivität“, S. 166–167.

wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit unterwertet werde, so ist das die Folge der beispiellosen Unkritik mit welcher die ökonomische Deutung der Wirklichkeit als ‚universelle‘ Methode in dem Sinne einer Deduktion aller Kulturercheinungen – d.h. alles an ihnen für uns Wesentliche – als in letzter Instanz ökonomisch bedingt verwendet wurde.“³¹

Marx betonte – gegenteilig zu Webers Vorwürfen –, dass Wirklichkeit nur praxisbezogen und nur in Bezug zu ihrem historischen Kontext verstanden werden könne.³² Die von ihm formulierten Regeln des historischen Prozesses bleiben damit so lange ohne Sinn, bis sie mit einem „objektiv konstatierten Prozeßverlauf mit an historischen Subjekten gebundenen Handlungen [zusammengebracht werden können]“³³. Webers Kritikpunkt an der materialistischen Geschichtsauffassung als universelle Methode kann somit als Kritik an der vulgärmarxistischen Interpretation des Historischen Materialismus charakterisiert werden, die sich dem differenzierenden Anspruch bezüglich der historischen Realität im Historischen Materialismus nach Marx und Engels entledigt. Eine der schärfsten Äußerungen bezieht sich auf die Vorstellung der Vulgärmarxisten, die Gesellschaft – und mit ihr die Wirklichkeit – als Ganzes untersuchen zu können. Webers gegenläufiger partieller Ansatz führte zu seiner scharfen Kritik:

„Wenn etwas dieser Forschung bisher geschadet hat, so ist es die Vorstellung eifriger Dilettanten, daß sie für die Erkenntnis der Kultur etwas spezifisch Anderes und Erheblicheres leisten könnte, als die Erweiterung der Möglichkeit sicherer Zurechnung einzelner konkreter Kulturvorgänge der historischen Wirklichkeit zu konkreten historisch gegebenen Ursachen durch Gewinnung exakten, unter spezifischen Gesichtspunkten erhobenen Beobachtungsmaterials.“³⁴

Dieser erkenntnistheoretische Einwand, hier adressiert an den zu Webers Zeit vorherrschenden vulgärmarxistischen Forschungsstand, trifft in seinem Kern den wissenschaftstheoretischen Zugang von Marx, der glaubte, Erkenntnisfortschritt sei nur aus einer totalen Perspektive möglich. In diesem Sinne tut sich eine klare Diskrepanz in den Denkmustern von Weber und Marx auf. Während es für Weber keine Substanzeinsicht in die Geschichte als Totales gab, war für Marx eine Geschichte ohne Substanzeinsicht des Ganzen nicht möglich.³⁵

Inwieweit war Weber nun von Marx auf methodologischer Ebene beeinflusst? Webers Auseinandersetzung mit Marx äußerte sich in erster Linie durch implizite Kritik an der vulgärmarxistischen Rezeption des Historischen Materialismus. Ein Einfluss ist dahingehend bemerkbar, dass Weber diese Auffassung ablehnte. Die grundsätzliche Idee, dass ökonomische Verhältnisse eine deterministische Wirkung auf die Entwicklung einer Gesellschaft haben können, fand aber durchaus Platz in seinem Denken.

31 Weber, „Objektivität“, S. 168.

32 Niedenzu, Gesellschaftstheorie, S. 98–99.

33 Ebd., S. 103.

34 Weber, „Objektivität“, S. 168.

35 Kocka, Sozialwissenschaften, S. 60.

„Frei von dem veralteten Glauben, daß die Gesamtheit der Kulturercheinungen sich als Produkt oder als Funktion ‚materieller‘ Interessenkonstellationen deduzieren lasse, glauben wir unsrerseits doch, daß die Analyse der sozialen Erscheinungen und Kulturvorgänge unter dem speziellen Gesichtspunkt ihrer ökonomischen Bedingtheit und Tragweite ein wissenschaftliches Prinzip von schöpferischer Fruchtbarkeit war und, bei umsichtiger Anwendung und Freiheit von dogmatischer Befangenheit, auch in aller absehbarer Zeit noch bleiben wird.“³⁶

Im Kontext wissenschaftlicher Erkenntnis und gemäß Webers methodologischen Überzeugungen stellte der Historische Materialismus für ihn nicht mehr als eine idealtypische Herangehensweise neben vielen anderen gleichgestellten idealtypischen Hypothesen dar.³⁷

Die Annahme, dass Weber die vulgärmarxistische Version des Historischen Materialismus ablehnte, in der relativierten Form aber durchaus wissenschaftlichen Nutzen in seiner wissenschaftshistorischen Anwendung erkannte, verdichtet sich, wenn die Rezeption der Werke des Theologen und Kulturphilosophen Ernst Troeltsch (1865–1923) in Webers Arbeiten untersucht werden. Obwohl Ernst Troeltsch aufgrund seiner theologischen Bildung den marxistischen Theorien generell aversiv gegenüberstand, legt eine detaillierte Studie³⁸ über seine Arbeiten nahe, dass Troeltsch weniger den Historischen Materialismus ablehnte als diesen als heuristisches Instrument teilweise in seine eigenen Arbeiten übernahm. Während Max Weber den Historischen Materialismus als einen Idealtypus unter vielen behandelte, bediente sich Troeltsch der Sprache, um den Historischen Materialismus mit soziologischen Begriffen neu zu besetzen und den reziproken Charakter zwischen Überbau und Unterbau verstärkt in den Fokus zu stellen.³⁹ Gleichmaßen verurteilten Weber und Troeltsch die dogmatischen Züge des vulgärmarxistischen Historischen Materialismus und betonten zugleich die potenzielle erkenntnistheoretische Wirkungsmacht der, wie Troeltsch sie beschrieb, „wirtschaftsgeschichtlich orientierten Geschichtsforschung“⁴⁰. Die Tatsache, dass Troeltsch marxistische Argumentationslinien zu verfolgen scheint, kombiniert mit der expliziten Bezugnahme Max Webers auf Ernst Troeltsch in der zweiten Fassung der „protestanti-

36 Weber, „Objektivität“, S. 166.

37 Mommsen, Max, S. 151. Weber merkte dazu an: „Daher sei nur konstatiert, daß natürlich alle spezifisch-marxistischen ‚Gesetze‘ und Entwicklungsstrukturen – soweit sie theoretisch fehlerfrei sind – idealtypischen Charakter haben.“: Weber, „Objektivität“, S. 205.

38 Reinhard Ferdinand Nießner, Ernst Troeltsch und ‚der Geist von Karl Marx‘. Die Modifikation des Basis-Überbau-Theorems durch Ernst Troeltsch. Beibeobachtungen anhand von Troeltschs Reformationsauffassung, Augsburg 2017 (unveröffentlichtes Manuskript), Kopie im Besitz des Verfassers.

39 Nießner, Troeltsch, S. 117–123.

40 Ernst Troeltsch, [Rez.] Gottfried Traub: Ethik und Kapitalismus. Grundzüge einer Sozialethik (1904, 1905), zit. nach Nießner, Troeltsch, S. 11. Weiters heißt es: „Durch die präzisierende Bestimmung als ‚wirtschaftsgeschichtlich orientierte Geschichtsforschung‘ war es ihm [Troeltsch] möglich, die Methode für sich und die historisch arbeitende Kirchengeschichtsschreibung in Anspruch zu nehmen und sie gleichzeitig von negativen Konnotationen zu lösen.“: Nießner, Troeltsch, S. 11–12. Und: „Sowohl semantische Anleihen als auch erkennbare sachliche Übereinkunft mit der materialistischen Geschichtsauffassung sollten sich in den folgenden Jahren in den Texten von Troeltsch verdichten und sich auf die Fragestellung zur Verhältnisbestimmung von Basis und Überbau in der Genese der modernen Welt zuspitzen.“: Ebd., S. 12.

schen Ethik⁴¹, deutet somit darauf hin, dass Weber indirekt Elemente des Historischen Materialismus in sein Werk übernahm.⁴²

Zusätzlich ist der marxistische Einfluss dahingehend bemerkbar, dass Marx' Thesen Max Weber dazu provozierten, eine alternative Theorie zu formulieren, die einerseits mit seiner Vorstellung von dem, was wissenschaftlich in den Fragestellungen zu sozio-ökonomischen Transformationen überhaupt erforschbar war, übereinstimmte, und andererseits in Einklang mit seinen bürgerlichen und liberalen Idealen stand.⁴³

4. „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ im Kontext marxistischer Positionen

Zur gleichen Zeit, als Weber den Aufsatz über seine Auffassung zur Objektivität im wissenschaftlichen Erkenntnisprozess schrieb, arbeitete er an dem Werk, mit dem sein Name bis heute assoziiert wird. In „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ analysierte Weber die Ursprünge des Kapitalismus und den Einfluss religiöser Ideen auf das ökonomische Verhalten der Menschen. Er schlussfolgerte in Widerspruch zu Marx, dass puritanische Ideen – also Produkte des Geistigen und Ideellen – entscheidend für die gesellschaftliche Durchdringung des Kapitalismus waren. Das fragmentarische Werk, das erst in einigen Aufsätzen erschien und gesammelt nach seinem Tod von Marianne Weber (1870–1954) publiziert wurde, wurde von Weber nie fertiggestellt, avancierte aber dennoch zu einem Klassiker der Wirtschafts- und Sozialgeschichte und zum Gegenstand umfangreicher Sekundärliteratur sowie Debatten gleichermaßen.⁴⁴

Max Weber untersuchte, anders als Marx, keine wirtschaftlichen Strukturen, sondern ging von dem Menschen und seinen Handlungen an die Untersuchung der Ursprünge des Kapitalismus heran. Wie bereits eingangs angedeutet, geht diesem Handeln das Bewusstsein voraus.⁴⁵ Der konkrete Ausgangspunkt Webers war die Beobachtung, dass im Kaiserreich seiner Zeit unter Unternehmern, besser qualifiziertem kaufmännischem Personal oder schlicht Kapitalbesitzern überproportional viele protestantisch Gläubige vertreten waren.⁴⁶ Er sah dieses Charakteristikum über verschiedene Länder und unabhängig der jeweiligen politischen Lage der Konfession hinweg und schlussfolgerte:

41 Weber, Ethik, S. 177, Anmerkung [1]: „Als auf eine, neben seinem reichen sonstigen Inhalt, auch für unser Problem höchst willkommene Ergänzung und Bestätigung sei auch hier nochmals kurz – statt öfteren Zitierens zu allen Einzelpunkten – auf das große Buch von E. Troeltsch, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen (Tübingen 1912) verwiesen“. Weiters in Anmerkung [145]: „Auf diese und überhaupt auf die soziologische Seite der Sache ist, seit dieser Aufsatz erschien, durch das schon oben zitierte Werk von E. Troeltsch [Soziallehren] [...] systematisch eingegangen worden.“: Weber, Ethik, S. 199.

42 Zu dem Einfluss von Troeltsch und Weber sowie dem „Eranos“ Kreis: Hubert Treiber, Der „Eranos“. Das Glanzstück im Heidelberger Mythenkranz?, in: Wolfgang Schluchter/Friedrich Willhelm Graf, Asketischer Protestantismus und der „Geist“ des modernen Kapitalismus, Tübingen 2005, S. 75–153, hier S. 127–128. Zu den marxistischen Momenten in Troeltschs Werk: Hans Bosse, Marx – Weber – Troeltsch. Religionssoziologie und marxistische Ideologiekritik, München 1970. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass sich die Forschung – zumindest jene hier angeführte – hauptsächlich dem Einfluss von Weber auf seine Kollegen widmet und die Ausführungen zu der umgekehrten Wirkung, also die der Kollegen auf Max Weber, mitunter etwas kurz ausfallen.

43 Mommsen, Max, S. 144.

44 Reinhard Benix, Max Weber – Das Werk. Darstellung Analyse Ergebnisse, New York 1960, S. 45.

45 Volker Kruse/Uwe Barlmeier, Max Weber. Eine Einführung, Konstanz-München 2012, S. 61.

46 Weber, Ethik, S. 29–30.

Sollte eine

„innere Verwandtschaft bestimmter Ausprägungen des alt-protestantischen Geistes und moderner kapitalistischer Kultur gefunden werden, so müssen wir wohl oder übel versuchen, sie nicht in dessen (angeblicher) mehr oder weniger materialistischer oder doch anti-asketischer ‚Weltfreude‘, sondern vielmehr in seinen rein religiösen Zügen suchen.“⁴⁷

Den Kern „moderner kapitalistischer Kultur“ suchte Weber mit dem „Geist“ des Kapitalismus zu erfassen, wobei er Anleihe bei Benjamin Franklin nahm, der eine Art Anleitung in Form der Verkündung ethischer Maxime gab, wie sich junge Kaufleute pflichtbewusst und mit Hinblick auf die Vergrößerung ihres Kapitals zu verhalten hätten.⁴⁸

Die Frage, die sich nun offenbart und die Weber mit Verweis auf die Reformation und die calvinistische Lehre beantwortete, ist, inwiefern die Eigenschaften des kapitalistischen Geistes mit der Lehre religiöser Ethiken zusammenhängen. Zwei Konzepte aus Calvins Lehren, die „asketische Lebensführung“ und die „Prädestinationslehre“, nehmen in Webers Arbeit eine zentrale Stellung ein. Zur Konstitution der asketischen Lebensführung bedienten sich die Calvinist*innen an dem Konzept der schon in Klöstern praktizierten außerweltlichen Askese und tradierten diese Werte auf ihr innerweltliches Lebensbild.⁴⁹ Für sie war „Zeitverlust durch Geselligkeit, ‚faules Gerede‘, Luxus, selbst durch mehr als der Gesundheit nötigen Schlaf – 6 bis höchstens 8 Stunden – [...] sittlich absolut verwerflich“⁵⁰. So fasste Weber diese Lebenseinstellung zusammen und erklärte die Motivation dieses Lebensentwurfes mit der in der calvinistischen Lehre verankerten Prädestinationslehre, die lediglich jene Menschen als potenziell von Gottes Gnaden auserwählt erachtet, die einen wirtschaftlichen Erfolg im Diesseits verbuchen können. Damit sei die Verbindung zwischen religiöser Motivation – in Form der Prämissen der Prädestinationslehre – und der realwirtschaftlichen Produktivität – durch die asketische Lebensführung in Verknüpfung mit dem kapitalistischen Geist – geschaffen.

Gegenläufig zum kapitalistischen Lebensstil führte Weber den Traditionalismus an, der als präkapitalistisches Phänomen dem Aufstieg des Kapitalismus widerständig entgegenstanden hätte. Für den traditionalistisch denkenden Menschen diente Arbeit rein dem existentiellen Erwerb von Geld und jegliche Auffassung von Arbeit, um „dereinst mit hohem materiellem Gewicht an Geld und Gut belastet ins Grab zu sinken“, lag diesem gänzlich fern.⁵¹ Im Laufe der Zeit, und mit diesem Befund endet Webers bekanntestes Werk, setzte sich nicht nur die kapitalistische Maxime gegen den Traditionalismus durch, sondern löste sich auch der kapitalistische Geist von den religiösen

47 Weber, Ethik, S. 37.

48 Franklin führte dabei Sätze an, die oft noch in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft geltungssüchtig verkündet werden. Unter anderem finden sich Formulierungen wie: „Bedenke, daß die Zeit Geld ist“, „Bedenke, daß Geld von einer zeugungskräftigen und fruchtbaren Natur ist.“ oder „Der Schlag deines Hammers, den dein Gläubiger um 5 Uhr morgens oder 8 Uhr abends vernimmt, stellt ihn auf sechs Monate zufrieden [...]“: Benjamin Franklin, *Advice to young tradesmen* (1748), zit. nach Weber, Ethik, S. 39–41.

49 Kruse/Barrelmeyer, Einführung, S. 66.

50 Weber, Ethik, S. 144.

51 Ebd., S. 47.

Verknüpfungspunkten, verselbstständigte sich und funktionierte von da an ohne die Notwendigkeit einer protestantischen Ethik.⁵² Bei der kurzen Zusammenfassung dessen, was Weber selbst nur skizzenhaft und mitunter der Verwendung weitläufiger Exkurse in einigen wenigen Seiten erklärte, kristallisiert sich jedenfalls eine Parallele zu Marx heraus, die schon eingangs kurz angeschnitten wurde. Sowohl Weber als auch Marx waren bestrebt, das Wesen des Kapitalismus zu erfassen. Außerdem resultierten ihre Überlegungen in den fast gleichen Befunden, nämlich dass die moderne kapitalistische Wirtschaftsordnung inhumane und anti-traditionalistische Sozialstrukturen hervorbrachte.⁵³

4.1 *Gewinnbestreben und Arbeit*

Eines der zentralen Themen bei Weber und Marx sind die Ausführungen rund um Arbeit innerhalb einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Hier lässt sich eine gemeinsame theoretische Grundstruktur erkennen. So konstatierte Weber, dass mit der kapitalistischen Transformation die für die Arbeiter*innen bis dato eigentlich traditionelle, zentrale und naturgegebene Frage, wie mit maximalem Komfort und minimalem Aufwand ein möglichst großer Lohn eingestrichen werden könne, „sich löst und [die Person] die Arbeit so betreibt, als ob sie absoluter Selbstzweck – ‚Beruf‘ – wäre“⁵⁴. Gesehen werden könne es beispielsweise bei Frauen aus pietistischen Regionen, denn dort sei „[der] Boden für jene Auffassung der Arbeit als Selbstzweck, als ‚Beruf‘, wie sie der Kapitalismus fordert, [...] am günstigsten, die Chance, den traditionalistischen Schlenldrian zu überwinden, infolge der religiösen Erziehung am größten“⁵⁵.

Marx bediente sich dem Ausdruck der „Entfremdung“, um die Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaft zu charakterisieren. Ähnlich wie Weber fragte Marx nach dem Zweck von Arbeit, wobei er den Produktionsprozess als eine Vergegenständlichung menschlicher Tätigkeit auffasste. Im Kapitalismus entfremde sich die Arbeit. Die Arbeitsteilung, eine Folge der ökonomischen Rationalisierung, auf die im nächsten Kapitel eingegangen wird, führte dazu, dass die Arbeiter*innen nur einen kleinen Teil eines Produktes herstellten, welches dann in das Privateigentum anderer Besitzer*innen überging, womit der Zweck der Arbeit für die Arbeiter*innen verloren gegangen sei. Für Marx war Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaft nur noch Mittel zum Zweck.⁵⁶

Diese zwei Erklärungen tragen das gemeinsame Element der Verkehrung des Zweckes der Arbeit in sich und sind in gewisser Weise komplementär interpretierbar. Weber beschrieb die ursprünglichen Elemente der Arbeit im Kapitalismus mit der puritanischen Ethik, der asketischen Lebensführung und der daraus resultierenden Verkehrung des traditionalistischen Zwecks der Arbeit. Marx konstatierte, dass, sobald das kapitalistische System die Gesellschaft durchdrungen hatte und die ökonomische Produktion auf industrialisierte Arbeitsteilung umgestellt wurde, den Arbeiter*innen gar keine

52 Kruse/Barrelmeyer, Einführung, S. 67.

53 Mommsen, Max, S. 153.

54 Weber, Ethik, S. 48.

55 Ebd., S. 49.

56 Niedenzu, Gesellschaftstheorie, S. 97.

Wahl mehr blieb, als sich der Verkehrung des Zweck-Mittel Verhältnisses zu beugen. Während Marx Weber wohl widersprochen hätte, dass die Ursprünge dieser Bedingungen der Arbeiterschaft einer kapitalistischen Gesellschaft in der religiösen Sphäre zu finden seien, pflichtete Weber Marx bei, wenn dieser auf einer strukturellen Ebene vor den gesellschaftlichen Zwängen und den allumfassenden Imperativen eines modernen industriellen Kapitalismus warnte.⁵⁷ „Der Puritaner wollte Berufsmensch sein, wir müssen es sein“ konstatierte Weber, denn sobald der Kapitalismus alle gesellschaftlichen Schichten durchdrungen habe, brauche er keine religiöse Ethik oder puritanische Lebensführung mehr, um zu bestehen, sondern zwingt seine Bedingungen wie ein „stahlhartes Gehäuse“ allen Menschen auf, die „in dies Triebwerk hineingeboren werden“.⁵⁸

4.2 *Rationalisierungsprozesse*

Max Webers Konzept des Rationalismus manifestiert sich in seinen soziologischen Untersuchungen als das übergeordnete Schema, in dem letztlich auch der Kapitalismus subsumiert wird. Er arbeitete die Idee des Rationalismus vollständig erst nach den Aufsätzen über „Objektivität“ und die „protestantischen Ethik“ aus, aber bereits im letztgenannten Werk nimmt der Begriff, wenigstens in der späten Fassung von 1920, eine zentrale Stelle ein. Der Ausgangspunkt, die Rationalisierungstendenzen in sämtlichen Bereichen der okzidentalen Gesellschaft dient in Webers theoretischen Konzeptionen als Ursprung einer Vielzahl von weiterführenden Analysen.⁵⁹ Im Sinne dieser Arbeit gilt es zwei Positionen hervorzuheben.

Erstens steht Webers Interpretation des Rationalismus in Konflikt mit den im ersten Teil der Arbeit herausgestellten Bedingungen des Idealtypus. So ist das Postulat der Partialerkenntnis nicht mit der These eines allumfassenden, universellen Rationalismus in Einklang zu bringen und Löwith kritisiert dahingehend:

„Faktisch kennt Webers eigene Untersuchung sehr wohl ein Ganzes, demgegenüber die Zurechnungsfrage hinfällig wird, nämlich das gebietsmäßig unableitbare und auch unzurechenbare Ganze der menschengeschichtlichen Tendenz zur Rationalisierung überhaupt.“⁶⁰

Zweitens forciert dieser Befund eine vergleichende Gegenüberstellung zu Marx. Weber verband den Rationalismus mit verschiedenen sozialen Phänomenen, wie der ökonomischen Rationalisierung im Zuge der Industrialisierung, einer methodischen Lebensführung oder einer ständig fortschreitenden Bürokratisierung.⁶¹ In diesem Sinne kritisierte er Marx, da die von ihm befürchtete Entfremdung nicht dem Kapitalismus zugeschrieben werden könne, sondern eine Folge der Intensivierung von bürokrati-

57 Mommsen, Max, S. 152–153.

58 Weber, Ethik, S. 171.

59 Kaesler, Werk, S. 232–234.

60 Löwith, Abhandlungen, S. 63.

61 Kaesler, Werk, S. 233.

schen Herrschaftsstrukturen sei, die selbst eine Konsequenz der Rationalisierungsprozesse wären.⁶²

Weber grenzt sich dahingehend recht eindeutig von Marx ab, dass er einerseits die Ursprünge des Kapitalismus in religiösen Motiven suchte und andererseits die ihm bewusste dogmatische und monokausale Version des Historischen Materialismus ablehnte. Die Argumentationsstruktur des von ihm postulierten Rationalismus gleicht in ihrem Kern jedoch derjenigen des von Marx hervorgebrachten Historischen Materialismus. Webers inhärenter Widerspruch, der Versuch die historisch-gesellschaftliche Entwicklung auf nur ein grundlegendes Konzept zu deduzieren, deutet somit auf eine marxistische Position in seinen theoretischen Konzeptionen hin. Während Marx für die Erklärung gesellschaftlicher Phänomene auf die ökonomische Basis rekurrierte, sah Weber im allumfassenden Rationalismus den Zündstoff für die strukturellen Umwälzungen in allen sozialen Bereichen des 19. und 20. Jahrhunderts.

5. Fazit

Max Webers Werk ist zu vielschichtig und tiefgreifend, als dass es rein aus einer antagonistischen Position zu Marx heraus interpretiert werden müsste oder dürfte. Die hier angestellten Untersuchungen, den Einfluss von Marx auf Weber herauszustellen, zeigten aber, dass nicht in allen Positionen ein substantiell tiefgreifender Antagonismus zwischen den beiden Denkern vorherrschte und in den hier analysierten Werken Max Webers einige marxistische Momente feststellbar sind. Einerseits gestand Weber Marx' Theorien explizit eine beträchtliche Erklärungsmacht zur historisch-gesellschaftlichen Entwicklung zu, auch wenn er dogmatische Charakterzüge des Historischen Materialismus entschieden ablehnte. Andererseits deuten Teile von Webers Argumenten und Theorien, wie die Warnung vor den strukturellen und inhumanen Folgen einer kapitalistischen Gesellschaft oder die Deduktion der gesellschaftlichen Entwicklung auf ein übergreifendes Phänomen, durchaus auf einen impliziten marxistischen Einfluss hin. So hinterlässt das Studium der hier untersuchten Werke im Kontext marxistischer Positionen den Eindruck, dass Weber nicht darum herumkam, Marx' Positionen einen Tribut zu zollen und einige der Argumentationslinien, wie sie im Historischen Materialismus beschrieben werden, zumindest teilweise in sein Werk zu überführen.

6. Quellen

Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.), MEW Karl Marx und Friedrich Engels Januar 1859–Februar 1860, Bd. 13, Berlin 1968.

Dass. (Hrsg.), MEW Karl Marx und Friedrich Engels Januar 1859–Februar 1860, Bd. 39, Berlin 1968.

Dass. (Hrsg.), MEW Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie Erster Band, Bd. 23, Berlin 1968.

62 Mommsen, Marx, S. 156.

Marx, Karl, Zur Kritik der politischen Ökonomie, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.), MEW Karl Marx und Friedrich Engels Januar 1859–Februar 1860, Bd. 13, Berlin 1968, S. 3–160.

Ders., Der Produktionsprozeß des Kapitals, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.), MEW Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie Erster Band, Bd. 23, Berlin 1968, S. 47–802.

Ders., Nachwort zur zweiten Auflage, in: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.), MEW Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie Erster Band, Bd. 23, Berlin 1968, S. 25–28.

Weber, Max, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. v. Johannes Winckelmann, Tübingen 1988.

Ders., Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis (1904), in: Max Weber (Hrsg.), Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. v. Johannes Winckelmann, Tübingen 1988, S. 146–214.

Ders., Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus, hrsg. v. Klaus Lichtblau/Johannes Weiß, Wiesbaden 2016².

7. Literatur

Barrelmeyer, Uwe/Kruse, Volker, Max Weber. Eine Einführung, Konstanz-München 2012.

Baumgartner, Hans Michael/Rüsen, Jörn (Hrsg.), Seminar. Geschichte und Theorie, Frankfurt am Main 1976.

Benix, Reinhard, Max Weber – Das Werk. Darstellung Analyse Ergebnisse, New York 1960.

Bosse, Hans, Marx – Weber – Troeltsch. Religionssoziologie und marxistische Ideologiekritik, München 1970.

Dahrendorf, Ralf, Karl Marx (1818–1883), in: Dirk Kaesler (Hrsg.), Klassiker der Soziologie. Von Auguste Comte bis Norbert Elias, Bd. 1, München 1999, S. 58–73.

Hobsbawm, Eric, Karl Marx' Beitrag zur Geschichtsschreibung, in: Hans Michael Baumgartner/Jörn Rüsen (Hrsg.), Seminar. Geschichte und Theorie, Frankfurt am Main 1976, S. 139–161.

Ders., Weber und Marx. Ein Kommentar, in: Jürgen Kocka (Hrsg.), Max Weber, der Historiker (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 73), Göttingen 1986, S. 84–89.

Kaesler, Dirk (Hrsg.), Klassiker der Soziologie. Von Auguste Comte bis Norbert Elias, Bd. 1, München 1999.

Ders., Max Weber. Eine Einführung in Leben, Werk und Wirkung, Frankfurt am Main 2014.

Kocka, Jürgen (Hrsg.), *Max Weber, der Historiker* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 73), Göttingen 1986.

Löwith, Karl, *Gesammelte Abhandlungen. Zur Kritik der geschichtlichen Existenz*, Stuttgart 1960.

Ders., *Max Weber und Karl Marx*, in: Karl Löwith (Hrsg.), *Gesammelte Abhandlungen. Zur Kritik der geschichtlichen Existenz*, Stuttgart 1960, S. 1–67.

Mommsen, Wolfgang, *Max Weber. Gesellschaft, Politik und Geschichte*, Frankfurt am Main 1974.

Morel, Julius/Bauer, Eva/Melegny, Tamas u. a. (Hrsg.), *Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter*, Oldenburg 2007.

Niedenzu, Heinz-Jürgen, *Materialistische Gesellschaftstheorie: Karl Marx*, in: Julius Morel/Eva Bauer/Tamas Melegny u. a. (Hrsg.), *Soziologische Theorie. Abriss der Ansätze ihrer Hauptvertreter*, Oldenburg 2007, S. 90–115.

Nießner, Reinhard Ferdinand, *Ernst Troeltsch und „der Geist von Karl Marx“*. Die Modifikation des Basis-Überbau-Theorems als geschichtswissenschaftliche Methode durch Ernst Troeltsch. *Beibeobachtungen anhand von Troeltschs Reformationsauffassung*, Augsburg 2017 (unveröffentlichtes Manuskript), Kopie im Besitz des Verfassers.

Treiber, Hubert, *Der „Eranos“*. Das Glanzstück im Heidelberger Mythenkranz? in: Wolfgang Schluchter/Friedrich Wilhelm Graf, *Asketischer Protestantismus und der „Geist“ des modernen Kapitalismus*, Tübingen 2005, S. 15–75.

Marcus Dietrich ist Student der Geschichte und der Internationalen Wirtschaftswissenschaften an der Universität Innsbruck. Marcus.Dietrich@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Marcus Dietrich, *Max Weber und der Geist des Marxismus? Der „Historische Materialismus“ in Webers Werk*, in: *historia.scribere* 13 (2021), S. 57–70, [<http://historia.scribere.at>], eingesehen 22.6.2021 (=aktuelles Datum).